

Rechtspopulismus und Migration

Ausgewählte Bilder zum milieuspezifischen Diskurs über Fremdheit und Andersheit



Seminararbeit im Rahmen der Lehrveranstaltung:
SE Migration und Mobilität in der Sozialpädagogik
Wintersemester 2015/2016

Lehrveranstaltungsleitung: Dr. Eberhardt Raithelhuber

verfasst von

Felix Autor, BA Bsc

Matrikelnummer 0721318

felix.autor@freiluftleben.at | +43 699 81724781

Salzburg, den 20.11.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Eine Spaltung der Gesellschaft?	3
3. Eine Abhandlung über Migration, Fremdheit und Andersheit	10
4. Diskursive Konstruktionen zu „Migration“ im Rechtspopulismus	13
5. Ein Statement	22
6. Quellenangaben.....	24
Abbildungsverzeichnis.....	26
Eidesstattliche Erklärung	27

1. Einleitung

Wer tolerant ist, hält sich selbst für besser - "Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie dieser da. Aber in meiner großen Güte dulde ich ihn neben mir". Tolerare heißt nur "erdulden" oder "ertragen". Wie wäre es stattdessen mit Akzeptanz oder sogar Respekt vor dem Andersartigen?
(Peter Hohl)

Thomas Nail (2015) stellt mit Nachdruck fest, dass das 21. Jahrhundert das Jahrhundert von Migrationsbewegungen sein wird. So wird es aber auch das Jahrhundert des Kampfes gegen Exklusion, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sowie das Absinken einer „moralischen Qualität“ (= hohe Ausprägung von Toleranz, Akzeptanz und Respekt in der Bevölkerung vor dem Fremden und Andersartigen // eigene Definition) in unserer Gesellschaft.

Millionen Menschen auf unserer Welt verlassen ihr Heimatland aus den verschiedensten Gründen. Viele davon wegen Krieg, Terror, unwürdigen Lebensbedingungen, Hoffnungslosigkeit. Sie alle haben wohl einen triftigen Grund, ihre Heimat zu verlassen. Wir, die das Privileg haben, in Verhältnissen der Demokratie, der Liberalität, des Wohlstandes und des Sozialstaates zu gedeihen, können uns all das nicht wirklich vorstellen und lassen uns wenn überhaupt in kurzen Momenten beim Anschauen schrecklicher Bilder emotional berühren. Aber natürlich sind die Länder des sozialen Wohlstands und gerade deshalb das Ziel vieler Schutzsuchender, die die Hoffnung auf ein besseres Leben treibt. Wir bekommen das zurzeit sehr deutlich vor die Augen geführt, ob als politische Debatten oder plakative Berichte in den Medien, als gesellschaftlicher Aktivismus auf den Straßen oder hautnah an Bahnhöfen oder in Flüchtlingslagern und -heimen. Wir sprechen mittlerweile von Zuwanderern in Millionenhöhe; offiziell verzeichnet wurden im Jahr 2015 ca. 95.000 Asylanträge in Österreich und ca. 475.000 in Deutschland, Tendenz steigend (www.bamf.de; www.bmi.gv.at). Wir befinden uns mittendrin in einer sogenannten Migrations- oder auch Flüchtlingskrise. Das Krisenhafte drückt sich dadurch aus, dass Politik und Gesellschaft im Umgang mit den aktuellen Migrationsbewegungen überfordert sind, oder anders ausgedrückt: Wir wissen nicht, wie wir uns vor den vielen Schutzsuchenden schützen sollen. Es herrscht Uneinigkeit in Migrationspolitik, die Meinungen in der Gesellschaft darüber sind gespalten. Neben dem Plädoyer für die Einhaltung eines menschenrechtlichen Universalismus‘ ist ebenso damit einhergehend ein aufkeimender Rassismus, politisch als Rechtspopulismus latent oder auch offen in Szene gesetzt, welcher durch Angstmacherei, Hetztiraden, Nationalstaatspropaganda, die Rufe nach einer neuen Ordnung, nach einfachen Lösungen und anderen Autoritäten die unzufriedenen Bürger_innen zu empören versucht. Und es

auch erfolgreich schafft, wie man z.B. ganz aktuell an der US-Präsidentschaftswahl 2016 vor Augen hat geführt bekommen, aber auch schon seit geraumer Zeit in Europa an den Wahlergebnissen und in der medialen Präsenz ablesen kann.

Die vorliegende Arbeit möchte sich die Frage stellen, welche Bilder über Migrant_innen durch rechtspopulistische Propaganda produziert werden. Es soll also um die „Zeichen“ im „Datenkorpus“ eines bestimmten Diskurses zur Migrationsthematik gehen (vgl. Keller, 2001). Konkret werden dazu Parolen auf Wahlplakate einschlägiger dem Rechtspopulismus zugeordneter Parteien analysiert, welche auf eine bestimmt konstruierte Figur der Migrantin/des Migranten hindeuten. Dadurch soll eine erste und sicherlich noch unvollständige Ansammlung von Stereotypisierungen skizziert werden. Als ideeller Kontrast werden zuvor zwei „moderne“ Theorien über Migration vorgestellt, nämlich „The Figure of the Migrant“ von Thomas Nail (2015) sowie das diskursethische Konzept von Seyla Benhabib (2008), welche als Antithese zum Rechtspopulismus und als Plädoyer für die Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung in migrationspolitischen Debatten, sprich für die Einhaltung der Menschenrechte und demokratischen Werte in der Migrationspolitik, dienen soll. Der Ausblick endet mit einem Statement zum eigenen Verhalten. Zunächst aber eine Abhandlung über diesen „Rechtspopulismus“, über den Status Quo eines weltweiten Phänomens, einer politischen Strömung, die momentan viele Menschen in unserer Gesellschaft anspricht und gerade höchst kontrovers von den Medien diskutiert, ja fast schon zerrissen wird.

2. Eine Spaltung der Gesellschaft?

“When Mexico sends its people, they're not sending their best. (...) They're sending people that have lots of problems and they're bringing those problems with us. They're bringing drugs, they're bringing crime, they're rapists, and some, I assume, are good people. (...) I will build a great wall – and nobody builds walls better than me, believe me, and I'll build them very inexpensively. I will build a great, great wall on our southern border, and I will make Mexico pay for that wall. Mark my words.” (Donald Trump)



Wir schreiben den 08. November 2016. Donald Trump ist der designierte Präsident der Vereinigten Staaten. Auch wenn das erstmal schwer zu begreifen ist und Schockstarre und Entgeisterung eine aufschreiende Welt zeigen, die (Nicht-)Wähler_innen haben de

facto demokratisch entschieden, ob aus Zorn, Wut und Protest gegen das politische System und die Eliten, dem Fehlen einer wählbaren Alternative, der Zugehörigkeit einer deprimierten Gesellschaftsschicht, aus geistiger Verblendung durch populistische Demagogie bzw. aus mangelnder humanistischer Bildung oder einfach in der hämischen Anonymität der Wahlkabine. Viele US-Bürger_innen haben somit einer zukünftigen Migrationspolitik zugestimmt, welche, wenn man den Parolen von Donald Trump glauben kann, auf die Abschaffung des Asylrechts und eine selektive Zuwanderung abzielt, welche durch streng kontrollierte nationale Außengrenzen ermöglicht werden soll (vgl. Reden von Donald Trump, www.youtube.com). Konkret heißt das, Aus- und Abweisung aller, die dem Land keinen (wirtschaftlichen) Nutzen bringen und in letzter Instanz die Diskriminierung und Illegalisierung von bestimmten Menschengruppen, was gleichbedeutend ist mit der politischen Ansage zur einer weiteren Abkehr von den Menschenrechten (vgl. Llanque, 2016, oder auch Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948), vgl. Artikel 2 und 14). Das obige Zitat zeigt eindrücklich die rassistische Hetzerei gegen Millionen von Immigranten und ist ein klares Statement für Nationalismus und Xenophobie. Immerhin knapp 60 Millionen Amerikaner_innen applaudieren, und fast doppelt so viele, also all jene, welche nicht gewählt haben, stimmen dem stillschweigend hinzu! Auch wenn das Mandat von Donald Trump nicht wirklich robust ist (es hat „nur“ 25% der Amerikaner und Millionen von Dollars gebraucht, um Präsident zu werden!), so macht das Ergebnis dieser Wahl dennoch sehr bedenklich. Wir haben zwar in Europa durchschnittlich eine etwas größere Wahlbeteiligung, nichtsdestotrotz ist der Aufwind einer radikalen Rechten erheblich zu spüren. Nur zum Vergleich: In Österreich haben ca. 36% der wahlberechtigten Bevölkerung 2016 für ein Staatsoberhaupt gestimmt, das sich Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus auf die Flagge setzt. Zur Einstimmung zunächst ist in Abbildung 1 eine kleine Auswahl von Parteiplakaten zusammengestellt, die eindeutig auf „gemeinsame politische Ausrichtung“ hindeuten. Die Politiker_innen und Parteien, die diese „Phänomen“ produzieren, lassen sich unter dem Etikett **Rechtspopulismus** zusammenfassen. (Anmerkung: Eine ausführliche Begriffsbestimmung findet sich in Geden, 2006, S. 17ff.). So zum Beispiel die „Trumpisten“ nun in Amerika, die *Front National* in Frankreich, die *Schweizerische Volkspartei (SVP)*, *Vlaams Belang* in Belgien, die Niederlande und ihre *Partij voor de Vrijheid*, *Legha Nord* in (Nord-)Italien, die österreichische *Freiheitliche Partei (FPÖ)*, aber auch in Deutschland die *Alternative (AfD)* und die britische *UKIP* lassen sich als politischen Parteien einordnen, die zum Rechtspopulismus unzweifelhaft dazugehören.

Wie an den Parolen auf den ausgewählten Wahlplakaten gut zu erkennen ist, geht es bei den Rechtspopulisten im Kontext der (Im)Migrationsthematik primär um den (Grenz-)Schutz des Nationalstaates bzw. Abgrenzungen darin, um die Verknüpfung des „Fremden“ und „Anderen“ (Muslime, ethnische Minderheiten, Ausländer, Flüchtlinge, andere Kulturen, ...) mit Unsicherheit und Gefahr und in letzter Instanz um die Ausübung von Macht und Kontrolle.



Abb. 1 Ausgewählte Wahlplakate rechtspopulistischer Parteien mit der Migrationsthematik

Mit einfachen Argumentationen und Pauschalisierungen sollen vor allem diejenigen angesprochen werden, die sich vor einem sozialen Abstieg oder gesellschaftlichen Wandel fürchten, die unzufrieden mit ihrer aktuellen wirtschaftlichen und sozialen

Identität sind. Rechtspopulismus schürt mit dem Liefern von Feind-Stereotypen in gut verpackter Rhetorik diese Angst und liefert dafür für den Einen oder Anderen einleuchtende Gründe (z.B. zu viel Zuwanderung, zu wenig Kontrolle, zu wenig Sicherheit, das Versagen der aktuellen Politik etc.). Die typische Reaktion auf Angst ist entweder Flucht oder Kampf. Rechtspopulismus ruft zum gemeinsamen Kampf auf. Somit wird emotional ein mächtiges und vor allem als positiv empfundenes Wirkkollektiv verbunden, welches mit dem Begriff „Volk“ codiert wird. Dieses „Volk“ wird in einer Konstellation verortet, „die es als 'schweigende Mehrheit' sieht, die den politischen und kulturellen Eliten (sowie den von diesen 'protegierten' Minderheiten) in einer direkten Frontstellung gegenüber steht“ (Geden, 2006, S. 20). Das Resultat von (Rechts-) Populismus ist eine Anti-Establishment-Orientierung, also eine Beschwörung einer Polarität zwischen Volk und Elite, die dann als *rechts* bezeichnet wird, wenn seine Argumentationsbasis auf eine kulturelle Abwertung des Fremden und Anderen basiert, sprich Feindbilder von störenden Eindringlingen und Zerstörern eines generell funktionierendem System im Nationalstaat generiert werden (vgl. Bebnowski, 2016). Die „positive“ und somit auch eine reale Seite der Immigration wird negiert und ist für Rechtspopulisten unwichtig, sie benötigen in ihren Argumentationsweisen lediglich einen Sündenbock und somit „falsche“ Menschen wie Migrant_innen oder Andersgläubige, da diese in ihrer Idee eines nationalen Kollektivs keine Berechtigung haben, meist aus ideologischen Gründen oder aufgrund Vorurteile bzw. plakativer Zuschreibungen (z.B. Kriminelle, Sozialschmarotzer, Ungläubige, Konkurrenz am Arbeitsmarkt, Nichtsnutz, vgl. Plattform Migration, 2016, siehe auch Abbildung 1). Letztendlich wird ein Bedrohungsszenario entworfen: Sie sind nicht „Wir“, sie sind die „Anderen“, sie sind „Eindringlinge“. Abgrenzung ist immer leichter als Selbstfindung. Die Suche der Menschen nach einer eigenen Identität in einer sich schnell wandelnden Gesellschaft ist wohl einer der Hauptgründe für die Popularität der Populisten. Sie bieten nämlich ihren Wähler_innen eine kollektive Identität, aber eben nur eine „Identität ex negativo“ (also eine Vorstellung davon, was eine Identität nicht sein soll!): Staatsbürger zu sein heißt demnach, kein Migrant zu sein = Migrant ist kein Staatsbürger = keine Verantwortung für Migranten (außer, sie nutzen dem Staat etwas!) (vgl. Vitkine, 2014). Mit der Konzentration auf „Bruchstellen“ der Gesellschaft (Immigration, Europa, Eliten) können sie einfache Antworten geben, die als plausibel für die Erklärung der Probleme in der Gesellschaft wahrgenommen werden. Die „reale Realität“ ist dabei irrelevant, weil Populismus eher die Menschen anspricht, die keinen direkten Kontakt mit der Realität in den „Bruchstellen“ haben und nur vermeintlich unter den Auswirkungen leiden!

Gesellschaftlicher Wandel und Veränderung sehen sie als Problem, nicht als komplexe Herausforderung, die es zu meistern gilt. Letztendlich sind Populisten Opportunisten, denen es mit ihren Diskursen nur um eines geht: Machtergreifung und „demokratische“ Legitimierung eigener Interessen durch das „Volk“. Ihre Sprache ist die der Demokratie, aber sie ist demagogisch, da sie durchfährt von Parolen, Charisma und verführender Rhetorik ist und gezielt mit den Ängsten und Frustrationen ihrer Wähler_innen spielt. Wenn humanistische und demokratische Werte oder die Menschenrechte als politisch verbindlich und universell anerkannt werden wollen, dann ist eine rechtspopulistische Politik strikt abzulehnen, ja sogar zu bekämpfen.

Hat der Rechtspopulismus die Macht, unsere Gesellschaft zu spalten? Oder ist der Nährboden des Rechtspopulismus eine bereits gesplante Gesellschaft? Der gesamtgesellschaftliche Diskurs erscheint sehr diffus, nicht eindeutig und vorhersehbar, die Sprache ist gespalten, aber der aktuelle politische Diskurs erlebt in den letzten Jahren augenscheinlich eine Renaissance von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Europa. Es zeigt sich hinsichtlich der Wähler_innenschaft und im gelebten Ausdruck eindeutig ein Unterschied zwischen ländlichem und städtischem Raum (vgl. Borstel & Luzar, 2016). Im Diskurs zum Umgang mit Migrationsbewegungen zeichnet sich eine Polarisierung ab, die sich in Gesellschaft und Politik widerspiegelt: entweder Willkommenskultur als humanistische Pflicht oder die Grenzen dicht, das Plädoyer für nationale Abschottung. In Ländern, wo bereits rechtskonservative (bzw. –populistische) Parteien regieren, ist eine Aufweichung der demokratischen Regierungsform zu beobachten. Es werden dort z.B. sukzessive NGOs, Gewerkschaften und Gruppierungen, die auf Regierung sozialen Druck ausüben könnten, durch massive Beschränkungen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit ausgehebelt werden (Vitkine, 2014). So werden gesellschaftliche Oppositionen mehr oder weniger ausgeschaltet und bieten freie Hand für den Ausbau ihrer Ausgrenzungspolitiken. Beispiele in Europa sind Russland unter Wladimir Putin oder Ungarn unter Viktor Orban, wo keine wirklichen Demokratien mehr existieren, aber eben auch noch keine Diktaturen. Man kann vielmehr dort von „gelenkten“ Demokratien sprechen (Gergely Kararcsony in Vitkine, 2014). „Gott sei Dank sind die Wähler zynischer, als die Alarmisten wähen. Das Pendel schlägt diesmal nach rechts aus, aber es wird nicht die Uhr zertrümmern“, so der Herausgeber der ZEIT, Josef Hoffe (2015) optimistisch vor knapp einem Jahr. Nun ja, die Wähler_innen in Amerika waren auf jeden Fall nicht zynisch genug. Donald Trump ist aktuell ein nachdenklicher Beweis dafür, auch in nahezu allen europäischen Ländern sind Tendenzen klar ersichtlich, auch wenn es zwar noch keinen Hitler gibt, aber Le Pen, Wilders, Van

Grieken, Petry, Strache und wie sie alle heißen sind auf Lauerstellung. Allesamt charismatische Wortführer_innen und populistische Chauvinisten, denen man eindeutig eine fremdenfeindliche Gesinnung anlasten muss! Köckritz und Randow (2016) bezeichnen diese Wortführer_innen als „aggressive, reaktionäre Internationale“. Eine „Machtergreifung“ ist auch hierzulande wirklich nicht abwegig: Geert Wilders, niederländischer Rechtspopulist, der sich gerade vor Gericht rechtfertigen muss, weil er zu Hetze gegen Marokkaner aufgefordert haben soll, liegt in den Prognosen zu den anstehenden Parlamentswahlen weit vorne. Norbert Hofer, wessen knappe Wahlniederlage zum Bundespräsidenten von seiner Partei *FPÖ* erfolgreich angefochten wurde, bekommt nun am 04. Dezember eine zweite Chance, Staatsoberhaupt und Repräsentant von Österreich zu werden. Wie die *Front National* mit Marie Le Pen bei den Wahlen im nächsten Jahr abschneiden wird, das wird schon jetzt heiß spekuliert. In Deutschland ist mit der *Alternative für Deutschland (AfD)* ebenfalls eine nationalkonservative und rechtspopulistische Partei in der politischen Landschaft vertreten, die überregionale Wahlerfolge feiert und eben ein höchst widersprüchliches und utilitaristisches Verständnis in ihrer Idee von Migrationspolitik hat, ja, eigentlich ein rassistisch-neokoloniales Hegemonieprojekt forciert (vgl. Fedders, 2016; Bebnowski, 2015).

Die Bewegung der islam- und asyl“kritischen“ *Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA)* hat gezeigt, dass sich auch das „Volk“ mittlerweile gut via Soziale Medien formieren und rechtspopulistisch auftreten kann. Die *PEGIDA*-Demonstrationen in Dresden waren ein eindrucksvolles Beispiel eines kollektiven Ausdrucks einer immer mehr aufkeimenden Muslimfeindlichkeit in ostdeutschen Regionen (vgl. Bayrakli & Hafez, 2016) und provozierten damals in der Bevölkerung einen „regelrechten Bekenntniszwang“, also eine Positionierung als Befürworter oder Gegner, oder aus der Perspektive des jeweils anderen Lagers gesehen, als „naiver Gutmensch“ oder als „Latenznazi“ (Vorländer, Herold & Schäller, 2016, S. 21). Auch wenn Volksbewegungen meist ein kurzzeitiges Phänomen bleiben, so zeigen sie dennoch nachhaltige Effekte. Die *PEGIDA*-Bewegung hat sicherlich zu einer Veränderung im politischen Diskursklima beigetragen, so ist insbesondere in den sozialen Netzwerken eine „erschreckende „Normalisierung“ ungehemmter fremdenfeindlicher Äußerungen und aggressiver Elitenschmähungen“ festzustellen und kann somit als „Auftakt einer dauerhaften rechtspopulistischen Empörungsbewegung“ in Deutschland begriffen werden (Vorländer, Herold & Schäller, 2016, S. 146). Das immer mehr nach rechts abdriftende Selbstverständnis der *AfD* könnte ein erster Hinweis sein, wie „Partei

und Volk“ in produktiver Interaktion in ihrer Ideologienbildung zueinander stehen, sich gegenseitig beeinflussen und verbünden (vgl. Korsch, 2016). Volksnahe Politik eben, die Bürger_innen erhört. Es muss nüchtern akzeptiert werden, dass Rechtspopulismus eine große mobilisierende Wirkung hat und eine bisher schweigende Masse vereint, die sich gegen Grundwerte unserer Verfassung und einen menschenrechtlichen Universalismus ausspricht! Die repräsentativen Mitte-Studien der Universität Leipzig liefern dazu eindeutige empirische Befunde hinsichtlich einer existierenden Islamfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit und nationalistische und ethnozentristische Ausrichtungen im „Volk“ (vgl. Decker, Kiess und Brähler, 2016; auch Cakir, 2016). Auch wenn deren Ergebnisse sicherlich kritisch betrachtet werden müssen, weisen sie dennoch auf eine nicht zu unterschätzendes Potential einer „rechtsextremen“ Wählerschaft und somit eine ideologische Befürwortung von fremdenfeindlicher Politik hin, für die es nicht einmal populistische Demagogie bedarf. Es gibt genügend Anzeichen eines „populistischen Zeitgeists“, sowohl in der politischen Landschaft als auch in der Bevölkerung (vgl. Bebnowski, 2015). Vielleicht hat bisher der immer mehr wachsende Wohlstand das wirkliche Bild einer gesellschaftlichen Gesinnung verzerrt und in Zeiten einer Krise des Wohlstandes erwachen nun langsam die wahren Ich's. Schreckliche Vorstellung... zur Beruhigung empfiehlt es sich, Erich Fromm (1997) zu lesen.

Ich denke, man sei trotzdem vorsichtig in der Annahme, dass nationale Gesellschaften „in rechts und links“ gespalten sind, zu komplex und uneindeutig die empirischen Befundlagen, zu sehr auch unterschiedlich in den Ländern abgebildet. Aber die Diskurse werden gespalten und ambivalent geführt. An Debatten zur Bekämpfung des Fremden und Anderen mangelt es zurzeit nicht. Festzuhalten bleibt: Die Gesellschaft ist in Bewegung. Die Menschen suchen nach einer „neuen“ Identität. Die Werte werden infrage gestellt. Die Demokratie ist gefordert. Christoph Sieber (2016), ein deutscher Kabarettist, fasst den Status Quo wie folgt zusammen:

Dass wir eine gesplattene Gesellschaft sind, damit müssen wir uns jetzt endlich mal auseinandersetzen, dass wir aber nicht gespalten sind in rechts und links, (...) oder in Gutmenschen und in PEGIDA-Marschierer oder AfD-Wähler, wir sind gespalten in oben und unten, und das seit vielen Jahrzehnten, und die da unten haben bemerkt, dass sie die Verlierer der Globalisierung sind, dass sie gearscht sind, dass ist ihnen jetzt bewusst geworden! Und es reicht nicht, dass wir auf den Finger auf die zeigen und „Die sind alle Idioten“ oder „Die sind dumm“ oder „Die sind selber schuld“, wir müssen uns damit jetzt auseinandersetzen! Wir müssen den Menschen in irgendeiner Form eine Perspektive bieten. (...) Sie suchen jemanden, der ihnen eine Stimme gibt, nicht weil sie sich für deren Inhalte interessieren, und sie haben einfach die Stimme genommen, die am lautesten ist! Egal, was die brüllt!

Wie dem auch sei, es sei Vorsicht geboten bei der Suche nach einer „Schuld“. Zu sehr verfällt man selbst in ein Verschwörungsdenken und konstruiert sich labile Erklärungsmuster, die sich auf gefährliches Halbwissen stützen und sicherlich von denen Medien erheblich mitgeprägt werden (obwohl wir ja gar nicht wirklich wissen, wie dort die Diskurse produziert werden). Die mediale Meinungsbildung agiert ebenso populistisch, ob beeinflusst von rechts, der Mitte, von links, oder von oben oder unten, die Methoden sind ähnlich: es werden Feindbilder produziert, die es zu bekämpfen gilt, und sei der Feind der Kapitalismus, die Globalisierung, die Rechtspopulisten, die Sozialisten, die Eliten, das „dumme“ Volk, die Ausländer, etc. Dieses Kapitel kann deswegen nur ein temporäres subjektiv gefärbtes Bild widerspiegeln, welches sicherlich inspiriert wurde von intensiven Lesetätigkeiten auf diversen „nicht-wissenschaftlichen“ Internetseiten. Aber auch mit einer stringent wissenschaftlichen Herangehensweise würde Vieles verumumt bleiben. Wie die Realitäten nämlich wirklich ausschauen, dass kann immer nur Vermutung bleiben.

3. Eine Abhandlung über Migration, Fremdheit und Andersheit

In diesem Kapitel sollen noch kurze theoretische Abrisse über „Migration“, das „Fremde“ und „Andere“ vorangestellt werden. Sie dienen vor allem als Kontrastierung gegenüber einem Bild von Migrant_innen, welches durch rechtspopulistische Parolen konstruiert wird. Diese Abhandlung stellt ein Angebot dar, wie Migration, Fremdheit und Andersheit gefasst werden könnte und soll als Kontrast zu den umliegenden Kapiteln dienen.

Zunächst soll sich damit auseinandergesetzt werden, wie die/der Migrant_in als Teil einer Gesellschaft begriffen werden kann. Dazu soll hier kurz „The Figure of the Migrant“ von Thomas Nail (2015) skizziert werden, um auf ein Verständnis von Migration bzw. einer Migrationsgesellschaft hinzuweisen, welches zunächst wertneutral ist. „The Figure of the Migrant“ ist nach ihm zu einer konstitutiven Figur für nationale und internationale Politik geworden ist. Er weist darauf hin, dass Migrationsbewegungen für die Politik eine zentrale Stellung hinsichtlich ihrer „sozialen Tendenz“ einnehmen. Es reicht also nicht mehr, sich als rechts oder links, konservativ oder liberal, kapitalistisch oder marxistisch, grün, rot oder schwarz zu positionieren und somit eine ideologische Definition zu konstruieren, sondern es bedarf mittlerweile Konzepte für eine klare gesellschaftliche Positionierung („sozialer Status“) des Migranten oder der Migrantin. In seinem Sinne wäre das die einzige politische Antwort auf einen adäquaten Umgang mit der Komplexität von realen Migrationsbewegungen. Er zeichnet das Bild politischer Macht

aus der (historischen) Perspektive von sozialen Bewegungen und setzt diese an erster Stelle. Politik ist (und war) somit immer eine Politik von sozialen Bewegungen („kinopolitics“). Er gibt damit ein Plädoyer zur (politischen) Anerkennung einer Gesellschaft, die nicht als ein Fixum begriffen wird, sondern als dynamisches Konstrukt von sozialen Bewegungen. Er provoziert damit ebenso ein Umdenken hinsichtlich gesellschaftlicher Reaktionen auf Fremdheit und Andersheit. Ihm geht es nicht direkt um Toleranz, Akzeptanz oder Respekt, sondern um die Anerkennung des Fremden und Anderen als konstitutives Element einer Gesellschaft (und damit letztendlich auch um die Auslöschung der Konstruktionen zu Fremdheit und Andersartigkeit). Auch wenn sein Bild sehr progressiv gedacht ist und als visionär eingeordnet werden muss, spiegelt sich darin die Idee einer diversen Gesellschaft, die Migration als genuiner Bestandteil einer politischen Gemeinschaft sieht: Migration ist für eine Gesellschaft ursächlich. Wie Thomas Nail (2015) den „sozialen Status“ des Migranten/der Migrantin in einer Gesellschaft hervorhebt, so unterstreicht Seyla Benhabib (2008) den Status der „politischen Zugehörigkeit“ als wesentlich, wenn es um Fragen der Einbindung von „Ausländern und Fremden, Immigranten und Neuankömmlinge, Flüchtlinge und Asylsuchende“ (ebd., S. 13) geht. Im modernen Nationalstaat existiert die Staatsbürgerschaft als Hauptkategorie zur Regelung der Zugehörigkeit und Mitgliedschaft in der nationalen Gemeinschaft. Der „soziale Status“ wird über die politische Grenzen definiert. Auch wenn sich als demokratischer Fortschritt in einer immer mehr international verflochtenen Welt die Nationalstaatsidee auflösen sollte, so ist Überwachung, Grenzrestriktionen und –kontrollen dennoch unverändert Teil von Migrationspolitik. Benhabib (2008) spricht sich deswegen für die Zuerkennung von Bürgerrechten für alle Menschen aus und sie befürwortet eine Abkopplung dieser von der Staatsangehörigkeit. Ihr Leitspruch: Kein Mensch ist illegal! Ihre Vision einer Zugehörigkeitsgerechtigkeit ist weder eine Befürwortung für ein Weltstaatsbürgertum noch für den Nationalstaat, sondern ein Plädoyer für bedingungslos durchlässige Grenzen für jeden Menschen, die nie illegalisiert werden dürfen, sondern alle das Recht zuerkannt bekommen müssen, Rechte zu haben, ungeachtet ihrer Staatsangehörigkeiten. Vor allem für Flüchtlinge und Vertriebene, die von jeder politischen Zugehörigkeit ausgeschlossen sind und jegliche Rechte verloren haben, bilden universale Rechtsstrukturen der einzige Maßstab für ihren sozialen Status. Sie fordert das Verständnis von einem „Volk“ (Wir), wo „rechtliche, kulturelle und politische Debatten, in denen überkommene Normen, Begriffe und Rechtsauffassungen kritisiert und verteidigt, zitiert und variiert werden“ (Benhabib, 2008, S. 176), die Illusion einer homogener Bevölkerung aufzulösen

vermögen und in einen Diskurs des gegenseitigen Verständnisses eintreten lassen. In der theoretischen Auseinandersetzung vor allem mit Immanuel Kant und Hannah Arendt zeichnet Seyla Benhabib die Vorstellung einer politischen Gemeinschaft, die sich innerhalb eines moralischen Universalismus und kosmopolitischen Föderalismus definiert (Benhabib, 2008, S. 206ff.). In Zeiten neuer Grenzperspektiven und Konzepte internationaler Gerechtigkeit soll also jeder Mensch ein Recht haben, in ein Land einzureisen, aber „das betreffende Recht seinerseits sollte das Recht haben zu bestimmen, auf welche Weise eingebürgert werden kann“ (Benhabib, 2008, S. 213). Ihr Konzept kann als direkte Antithese zum Rechtspopulismus begriffen werden, weil es sich aus einer Ethik heraus bildet. Wie könnte nun für ein abstrahiertes Metaverständnis Fremdheit und Andersartigkeit in ihren Begrifflichkeiten gefasst werden?

Eine Fremdheit ist dann gegeben, wenn etwas von der Vertrautheit abweicht und dies dadurch andersartig wahrgenommen wird (vgl. Lippitz, 2009). Das Gefühl, welches die Konfrontation mit einer (vermeintlichen) Andersartigkeit auslöst, ist zunächst nichts Unmenschliches und kann unterschiedlichste Ausprägungen haben. Es spielt sich im Spektrum zwischen Angst (Xenophobie) und Liebe (Xenophilie), Zuwendung und Abneigung, Akzeptanz und Toleranz ab. Das kleine Kind reagiert z.B. entweder mit großer Neugier und Interesse oder es „fremdelt“ und möchte sich einfach nur verstecken. Die Wahrnehmung von etwas Fremden oder Andersartigem ist wohl etwas sehr Menschliches, und auch die Beobachtung unseres ethnozentrischen Verhaltens weist auf etwas Natürliches in der Reaktion auf das Fremde hin. Nicht umsonst orientieren sich Menschen an Maßstäben einer Gruppe oder Gesellschaft, die sich klar von anderen Gruppen oder Gesellschaften abgrenzen. Es kann durchaus die These vertreten werden, dass die Existenz von Grenzen und Abgrenzungen in ihren moralischen Ausprägungen (z.B. Rassismus) auf Diskurse von Fremdheit und Andersheit zurückzuführen ist. Wenn wir nach Thomas Nail in einer Gesellschaft leben, die sich durch ihre soziale Bewegungen innerhalb und über Grenzen hinweg statuiert, dann sind diese Diskurse von großer Bedeutung, wenn sie politisch, gesellschaftlich oder eben auch ethisch oder „moralisch“ gedacht werden, da sie vorsehen, wann, für wen, unter welchen Umständen und zu welchen Bedingungen die Türen einer Gesellschaft geöffnet werden. Als „gewünschte“ Norm einer Reaktion auf Fremdheit und Andersheit ist aus humanistischer* Sicht ein Verhaltenskonstrukt zu befürworten, welches sich an moralischen Maßstäben wie z.B. den Menschenrechten orientiert (vgl. Benhabib, 2008). Rassismus und Fremdenfeindlichkeit ist demnach als „moralisch schlecht“ zu bewerten und kategorisch abzulehnen. Die Beweggründe dazu sind aber zumindest

nachvollziehbar, weil die Konfrontation mit Fremdheit und Andersheit immer etwas Brisantes inne trägt und ein Umgang damit in gewisser Art und Weise „gelernt“ werden oder entsprechend sozialisiert werden muss, wenn dieser auf einer hohen „moralischen Stufe“ passieren soll (vgl. Lippitz, 2009; Fromm; 1997; Kohlberg, 1987).

Alfred Schütz (1972, zit. n. Breckner, 2009, S. 114.) beschreibt z.B. die Situation „eines Fremden, der sich einer neuen sozialen Ordnung mit dem Ziel annähert, ein Teil von ihr zu werden“, erstmal als Krisis-Erlebnis. Umgekehrt gilt jedoch auch für Mitglieder einer sozialen Ordnung ein solches Krisis-Erlebnis, dass durch „Fremdes“ ausgelöst wird. Migrationsbewegungen stürzen also nicht nur die Individuen selbst (Flüchtlinge und Einheimische) in eine Krise, sondern ebenso das soziale Kollektiv, sprich die Gesellschaft, da auf einmal Massen von „Fremden“ in eine bestehende soziale Ordnung zu streben scheinen und integriert werden möchten. So führt eine gesellschaftliche Krise zwangsweise zu Reaktionen in Politik und Bevölkerung, führt Wandel und Veränderung herbei und es bedarf einen Prozess des Aushandelns neuer Ordnungen innerhalb der bestehenden sozialen Ordnung. Es ist wohl das Innewohnende einer Krise, dass sie ein weites Spektrum an Reaktionen als Spiegelbild einer heterogenen Gesellschaft provoziert und natürlich auch benötigt, um sie zu bewältigen. Die Demagogie und somit Macht von populistischer Politik (und entsprechende Medien) in der Produktion von ideologischen Diskursen müssen jedoch stets kritisch reflektiert werden, an moralischen Wertstäben bemessen und entsprechend objektiviert werden. Denn nur so können Keimzellen von Rassismus, Hetze oder Gewalt ausfindig und öffentlich zugänglich gemacht, sich empört und mit Zivilcourage bekämpft werden. Dass dies notwendig ist, zeigt nicht nur die historische Reflexion oder das aktuelle politische Geschehen, sondern der Anspruch an eine fortschrittliche, d.h. humanitäre, demokratische Gesellschaft, die Respekt gegenüber Fremdheit und Andersheit in ihren Grundwerten festgelegt hat. Diese Perspektive soll nun im Rahmen dieser Arbeit als Denkhorizont für die die Forschungsfrage dienen, welche im nächsten Kapitel bearbeitet wird.

4. Diskursive Konstruktionen zu „Migration“ im Rechtspopulismus

Parolen sind wirkmächtige Methoden in der Propaganda von Ideologien und Meinungen und verbinden ein Kollektiv Gleichgesinnter. Sie bestehen meist nur aus wenigen Schlagworten, sind leicht zu merken und lassen sich vor allem laut „schreien“! Die Politik und das „Volk“ hat Parolen schon lange für sich entdeckt.

In diesem Kapitel soll es um ein Bild des „Migranten/Flüchtlings/Ausländers/Fremden/Anderen/ ...“ im Kontext des Phänomens Rechtspopulismus gehen, welches produziert bzw. „politisch gemacht“ wird (vgl. Nail, 2015). Es wird angenommen, dass dieses Bild oder auch diese „Figur“, welche Eigenschaften hier skizziert werden sollen, von Wortführer_innen bzw. ihren ideologischen Kollektiven konstruiert, über diverse Medien in der Öffentlichkeit dem „Volk“ kommuniziert wird und so dem (unkritischen) Individuum als gegebene Wirklichkeit erscheint. Demnach kann auch von einem Diskurs oder einer diskursiven Konstruktion gesprochen werden (vgl. Keller, 2011, 2001), wenn wir hier über eine „politisch gemachte Figur“ sprechen. Dieser Diskurs kann darüber hinaus auch als milieuspezifisch bezeichnet werden, da er als Normativ so nur in einem bestimmten sozialen Milieu (Rechtspopulist_innen, ihre Wähler_innen sowie stumme Bevölkerungsteile) innerhalb der Bevölkerung wirkt.

Im wissenssoziologischen Sinne sind Diskurse nach Keller (2001, S. 129) „abgrenzbare übersituative Zusammenhänge von Äußerungsformen (Praktiken der Artikulation) und Inhalten (Bedeutungen)“ und somit symbolische Ordnungen, auf denen rekonstruierbare „allgemeine Regeln für Deuten und Handeln sowie auf die transportierten Codes oder Deutungs- und Handlungsmuster“ (Keller, 2001, S. 131) beruhen und die Wirklichkeit ordnen bzw. eine Wirklichkeit konstruieren. Diskurstheorien und Diskursanalysen beschäftigen sich deswegen mit dem tatsächlichen Gebrauch von Sprache und anderen Symbolformen in kommunikativen Handlungen und betonen, dass der Bedeutungsgehalt dieser „Zeichen“ von den eingebundenen sozialen Akteuren konstruiert wird und demnach eine gesellschaftliche Realität konstituieren. Sie weisen ebenfalls auf die institutionelle Regulierung dieser symbolischen Sinnsysteme und kollektiv erzeugten Wissensordnungen hin und widmen sich in ihrer Analyse deren „performative, wirklichkeitskonstituierende Macht“ (Keller, 2011, S. 8). Diskurse werden durch (kollektive) Akteure lebendig, da sie interessebezogen, strategisch und taktisch agieren sowie Ressourcen mobilisieren, um ihre Deutungen zu generieren und über „Zeichen“ zu verbreiten, die dann erst beobachtbar werden (Keller, 2001).

Ausgehend von diesem Verständnis werden nun ausgewählte Parolen und Bilder („Zeichen“) auf Plakaten einschlägiger rechtspopulistischer Parteien (vgl. Kapitel 2) dargestellt, mit Stichworten beschrieben und in einem interpretatorischen Schritt bestimmten „Eigenschaften“ daraus extrahiert, welche in Summe eine bestimmte „Figur“, ein bestimmtes „Bild“ widerspiegeln könnten. Der Zugang ist rein explorativer Natur und die methodische Vorgehensweise orientiert sich an die von Reiner Keller (2011) vorgeschlagene Logik in einem Forschungsprozess: Bestimmte Daten (ausgewählte

Parolen/Bilder auf Plakaten) bilden einen Datenkorpus, worin exemplarische Datenkomplexe einer näheren Auseinandersetzung (Feinanalyse) unterzogen werden und erste Diskursfragmente (Generierung von „Eigenschaften“ von Migrant_innen, s.o.), also Bruchstücke von Elementen eines möglichen Diskurses, gebildet werden. Das Kriterium der „minimalen“ Kontrastierung“ (ähnliche unterschiedliche Plakate) wurde in der Datenauswahl berücksichtigt (vgl. Keller, 2008). Eine interpretatorische Tiefe ist in der folgenden Analyse jedoch nicht gegeben und vieles bleibt auf einem deskriptiven oder auch spekulativen Niveau. Es ist kein Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit gegeben, sondern alleinig auf die lose Generierung womöglich neuer Ideen, um womöglich neue Hypothesen zu diskursiven Konstruktionen von Fremdheit und Andersheit im Kontext von Rechtspopulismus generieren zu können. Es muss klargestellt werden, dass diese oberflächliche Analyse keinen Diskurs über Migration abbildet! Als Interpretationshorizont werden vor allem Denkhorizonte aus der politischen Theorie von Thomas Nail (2015) sowie von Seyla Benhabib (2008) herangezogen (vgl. Kapitel 3).
Nachstehend werden nun ausgewählte Plakate auf ihre „Zeichen“ (Wörter, Bilder) analysiert, welche auf ein bestimmtes milieuspezifisches Bild über „Fremdheit“ und „Andersheit“ im Kontext von Migrationspolitik bzw. Propaganda für eine bestimmte Migrationspolitik hinweisen.

Analysen der „Zeichen“:

(1) „Die Invasion der Fremden, Sie kommen, und der Staat drängt sie uns auf“



Gedanken dazu: „Der Staat drängt sie uns auf. Jetzt kommen Sie... die Flüchtlinge in unserem Stadtzentrum“, zu sehen sind Flüchtlinge, im Hintergrund ein bekanntes Gebäude von Béziers (frz. Stadt) / „Umkehrpunkt – Die EU hat uns im Stich gelassen“, abgebildet ist eine Schlange an Menschen fremdländischer Herkunft, wohl Flüchtlinge - Flüchtlingsstrom, Schüren von Paranoia einer Invasion von Ausländer_innen, ungehinderter Einwanderung möglich, Gefahr, Panikmache, Menschenflut, Einmarsch, die Grenzen sind ungeschützt, der Staat ist schuld, der Staat hat versagt, unsere Kultur/ unser Land ist in Gefahr → Gefahr, Angst, Staatsversagen, keine Kontrolle, ...

→ Migrant_in = Viele, Massen



die politische Forderung dazu, eine Masseneinwanderung zu stoppen: nationale Abschottung, Grenzen schließen!

(2): „Ausländer sind kriminell“



Gedanken dazu: kriminelle Ausländer_innen werden ausgewiesen (haben sich im Land „zu benehmen“, keine Betrüger, Verknüpfung der Worte „kriminell“ und „Ausländer, Null Toleranz, Terror, Gewalt, Aggressivität

→ Migrant_in = kriminell | Migrant_in = potentielle Terroristen

(3): „Nein zu fremden Kulturen innerhalb unserer Kultur“



Gedanken dazu: Feindbild „Islam“ wird kreiert, verschleierte Frauen als Bild des „Fremden“ und als Angriff auf die westliche Kultur, anderes Frauenbild wird nicht akzeptiert, als Nichtanpassung, Religionsausübung im Land wird als Nicht-Integration verstanden, keine Anerkennung der Religionsfreiheit, Ausübung fremder Religion wird hierzulande nicht geduldet, Land wird „islamisiert“ (Symbol: Landkarte mit Minarette auf Nationalflagge)

→ Migrant_in = nicht anpassungswillig | Migrant_in = Fundamentalist

(4): „Entweder Oder“



Gedanken dazu: keine Toleranz gegenüber Ausländer_innen bei Ablehnung nationaler Werte (Scharia-Ehe, Sprache lernen, Schulpflicht), Ausländer_innen sprechen kein Deutsch und handeln gegen „unsere“ Werte, die Einheimischen fühlen sich fremd, Angabe des Titels (Doktor) unterstützt Glaubhaftigkeit

→ Migrant_in = nicht anpassungswillig | Immigration entfremdet das eigene Land

(5): „Unsere Frauen sind in Gefahr“



Gedanken dazu: Die Frauen in unserem Land sind in Gefahr, Frauen als Freiwild, müssen vor den „Raubtieren“ (=Ausländer) geschützt werden, Ausländer haben kein Respekt vor der „sexuellen Kultur“ hierzulande, vor „weißen Frauen“,

→ Migrant = Vergewaltiger, Frauenbelästiger, Gewalttätiger | Migrant = kriminell

(6): „Fremde, bist du überhaupt eine Frau? Ich kann dich nicht sehen.“



Gedanken dazu: blonde, hübsche Frauen kontrastiert mit Verschleierung, Ablehnung, „unsere“ Frauen zeigen ihre Schönheit, bekennen Farbe und Tradition, „eure“ verschleierte Frauen sind „uns“ fremd und uninteressant, sie sind unerwünscht, Reproduktion traditioneller Frauenbilder,

→ Migrantin = nicht schön | Migrantin = keine Frau | Migrantin = Frau, die unterdrückt wird

(7): „Faul und Schmutzig“

Gedanken dazu: *Ausländer/Asylanten hausen schmutzig in Wohnungen, für die sie nichts bezahlen müssen. Sie sind faul und arbeiten nicht (und wenn, dann illegal z.B. dealen!). Sie versorgen unsere Problemfälle, die „weißen“ Kiffer (welche ja auch toleriert werden!), womöglich sind sie schuld daran, dass Leute kiffen (weil dealen ist ja kriminell). Einheimische haben mehr Rechte und Privilegien als Ausländer_innen (Wohnraum, Sozialhilfe)*

→ Migrant_in = Sozialschmarotzer, Systemausnutzer | faul, schmutzig

Die Auswahl könnte natürlich noch fortgeführt werden. Schon jetzt lassen sich folgende Bilder von rechtspopulistischer Stereotypisierungen zusammenfassend zeichnen:

Die/Der Migrant_in gehört einer großen Menschenmasse an, die von dem Wohlstandsstaat profitieren und nationale Sozialsysteme ausnutzen wollen. Wir stehen kurz vor einer Invasion. Die/Der Migrant_in passt sich nicht an, akzeptiert nicht nationale (demokratische?) Werte, ist aggressiv, potentiell kriminell und Terrorist. Migranten belästigen unsere Frauen; Migrantinnen stören unser Frauenbild. Migrant_innen sind Sozialschmarotzer, religiöse Fanatiker, intolerant, gewalttätig, auch Gammler, faul, schmutzig, hässlich. Der Islam (die/der Muslime) ist permanent fremd und bedeutet Terror und Gefahr für „unsere“ Kultur (Islamisierung). Die/Der Migrant_in wird immer Migrant_in bleiben.

Natürlich kann diese Auswahl nicht repräsentativ für ein Abbild eines Diskurses sein. Wie Nail (2015) postuliert, kann aber davon ausgegangen werden, dass eine bestimmte „Figure of the Migrant“ (wie womöglich die in diesem Kapitel entwickelte) konstitutiv für die Verortung der Politiken im Rechtspopulismus ist. Die Politik macht ihre Taktiken von dieser Figur abhängig. Jene bestimmte Figur, die sich in den ausgewählten Parolen in (1) bis (7) zeigt, weist auf einen Diskurs hin, der eindeutig durch eine Abwertung des Fremden charakterisiert ist und das Bild des „Migranten/Flüchtlings/Ausländers/Fremden/Anderen/ ...“ mit negativen Zuschreibungen ausstattet. So müssen rechtspopulistische Parteien eindeutig als fremdenfeindlich markiert werden – ihre Politik definiert sich über ein Konzept der Fremdenfeindlichkeit. Zudem ist ebenso ein Vorwurf

der Fremdenfeindlichkeit für alle stille Mitläufer_innen, bekennende Anhänger_innen, und aktive Wähler_innen angebracht, weil eine Ablehnung kann nicht durch eine Zustimmung ausgedrückt werden (auch wenn das natürlich differenzierter betrachtet werden müsste und die Motive der Wähler_innen wohl sehr breit gestreut sind).

Diese Auswahl an Äußerungsformen und Bedeutungszuschreibungen zu Migrant_innen polarisieren auf einer Metaebene eine einseitige ausgerichtete Auffassung über Fremdheit und Andersheit: Das „Fremde“ und „Anderere“ ist schlecht oder böse, das „Heimische“, „Bewährte“ und „Eigene“ ist gut. Das Bewältigungskonzept im Rechtspopulismus heißt **Schutz!** Die bestimmte Konstruktion ihrer Figur des Migranten/der Migrantin als nahbares Beispiel für das „Fremde“ und „Anderere“ legitimiert ihre Annahme, dass die Nation in Gefahr sei, beruhigt werden muss und für mehr Schutz und Sicherheit gesorgt werden muss. Dieser milieuspezifische Diskurs zu Migration ist eine weitere „simple“ Antwort auf die Frage, warum die Nation mehr Schutz, Kontrolle, Sicherheit und in letzter Instanz, mehr Führung benötigt! Die Macht wird dabei auf eine ausgewählte Person zentriert, da mit einer Identifikationsfigur das demagogische Potential erhöht wird.



Abb. 2 Wortführer_innen im Rechtspopulismus

„Ich verspreche euch Schutz – Sicherheit – Kontrolle und Sorge wieder für Wohlstand und Ordnung!“ (siehe Abbildung 2), was im Umkehrschluss bedeutet: „Das Land ist nicht mehr sicher, befindet sich in einem chaotischem Zustand und der Wohlstand ist in Gefahr!“ wegen „den Migrant_innen“ (und natürlich auch wegen der EU, der aktuellen Regierung, dem Herrschen der Eliten etc.) und „Ich bin euer Retter“. Populismus ist deswegen notwendig autoritär, weil Autoritäten einfach effektiv wirken.

Es werden mit Scheinkorrelationen und taktisch erzeugten Fehlschlüssen demagogische Bilder von einem homogenen „Wir“ im Kontrast zu den gefährlichen und schuldigen „Anderen“ erzeugt und von ausgewählten Wortführer_innen präsentiert. Ötsch (2002) bezeichnet diesen populistischen Wirkmechanismus als „demagogisches Panorama“, welches umso mehr wirkt, desto mehr sich das „Wir“ zum dem „Anderen“ abgrenzt. (Anmerkung: Als Beispiel für „die Anderen“ gilt die oben skizzierte Figur des Migranten; das „Wir“ meint ein „Volk“ (vgl. Kapitel 2, S. 6f.), welches aus einem Teil

der einheimische Bevölkerung besteht, die sich von dem Panorama angesprochen fühlt!). Die Psychologie dieser Propaganda beruht auf Angst, Neid und Hass und sie funktioniert durch das direkte Ansprechen vermeintlicher „Probleme“, dem Anheizen von Gefühlen, mit Verallgemeinerung, Stereotypisierungen, der Nennung von Sündenböcken und die Verheißung auf eine bessere Zukunft (Ötsch, 2014, S.16f.; vgl. Parolen/Bilder, S. 12ff.).



Abb. 3 Instrumentalisierung des Anderen

Eine weitere Strategie im modernem Rechtspopulismus ist die Instrumentalisierung der „angepassten Anderen“ (z.B. der integrierte Muslim, das homosexuelle weiße Pärchen), also jene, die eigentlich den Feindkategorien angehören, die aber „bekehrt“ worden sind und nun als Symbol für eine „geduldete“ Toleranz und „vermeintliche“ Offenheit gegenüber Andersartigkeit (Diversity) dienen. „Ich weiß, was der Islam bedeuten kann, wenn wir nicht aufpassen“ (vgl. Abbildung 3) vermittelt ein Bild von einer schweren Krankheit, die zwar heilbar ist, aber vor der man sich gut schützen muss. So wird das Bild eines „geheilten“ Fremden mit einem

„bösen“ Fremden kombiniert und kann somit Fremdenfeindlichkeit transportieren, welche durch das Fremde selbst legitimiert wird. Immigration kann funktionieren und ist nur dann zu dulden, wenn identitätsaufgebende Integration oder ein wirtschaftlicher Nutzen gegeben ist. Auch wenn der Status Migrant_in fast nicht abzulegen ist, „so habe ich immerhin die Chance auf deutsche Freunde und eine neue Heimat!“ Zwingende Voraussetzung dafür ist jedoch die Ablegung der islamischen Religion, weil als Muslime kann es nicht möglich sein, moderne Werte zu akzeptieren (z.B. Homosexualität). Eine wirklich gute Farce, wie ich finde. Ich glaube, der Hauptgrund für dieses Umschmeicheln von Randgruppen ist die Erweiterung der potentiellen Wählerschaft. Das bei der Lukrierung von Wähler_innen das Niveau keine Grenzen kennt und andere politische Parteien ähnlich „seichte“ Taktiken haben, zeigt zum Beispiel dieses peinliche Plakat der Grünen (vgl. Abbildung 4). Es ist aber auch hier sehr gut zu sehen, dass das Fremde und Andere „ins Auge fällt“ und wirksam instrumentalisiert werden kann.



Abb. 4 Sexistische Wahlwerbung

Man sollte sich halt vorher Gedanken machen, welche „Zeichen“ ausgewählt und welche Diskurse damit mitgestaltet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Parolen rechtspopulistischer Parteien eindeutig auf die Propaganda von Fremdenfeindlichkeit ausgerichtet sind. Sie werden von dem Teil der Bevölkerung, welcher rechtspopulistischer Demagogie erlegen ist, aufgenommen und weitergetragen und weisen auf einen milieuspezifischen Diskurs hin.

Als Abschluss sei noch folgende Abbildung dafür als Exempel eines milieuspezifischen Ausdrucks angeführt, der ein Ausblick auf weitere Zeichen im „Diskurs“ gibt.



Abb. 5 Ausgewählte Plakate von Ausdrücken des Protests im Migrationsdiskurs

„Das klingt jetzt schlimmer, als es ist,
aber vielleicht ist es auch schlimmer, als es klingt, das weiß ich nicht!“
(Christoph Waltz in einem Kommentar über Donald Trump)

5. Ein Statement



Fremdenhass liegt voll im Trend. Immer mehr auch öffentlich. Ausblenden geht nur noch schwer, und das überlegene Belächeln hat noch nie wirklich geholfen. Es ist Fakt: Das „Volk“ gibt seine Zustimmung immer mehr an radikale nationalistische Politiken der Abschottung, Abgrenzung, Exklusion, Abschiebung, Militarisierung, Diskriminierung. Ist nun aber jede/r gleich ein Nazi? Natürlich nicht, aber wenn, dann zumindest verwirrt. Meiner Meinung nach ist das Problem nicht die Tatsache, dass es Menschen gibt, die Populisten wählen. Das war ja schon immer so. Das eigentliche Problem ist, dass es den Anschein macht, dass zurzeit keine glaubhaften politischen Alternativen mehr kommuniziert werden können. Ja, es gibt sie, auf der einen Seite diese Hass-Apostel, die mit einem Glaubenskrieg die Gesellschaft spalten wollen, und auf der anderen Seite ihre Gegner, die aber ebenso nur in der Lage sind, mit gleichen Methoden ihre Ideologien zu propagieren. Wo bleibt die Begegnung? Wie können wir wieder aufeinander zugehen? Ich glaube, das müssen wir jetzt leisten. Vielleicht werden ja wir Menschen es einmal schaffen, uns auf Augenhöhe und unvoreingenommen begegnen, ohne uns vorher mit Labels zu versehen (z.B. Nazi, Arbeiter, Ausländer, Populist, Linke/r, Professor, Frau, Deutsche/e, dick, etc.). Gerade wir Privilegierten müssen in den Diskussionen von unserem abgehobenen Bildungsgedanken als dekadentes Normativ absehen. Finger zeigen und unser Besserwissertum führen nur zu Abwehr, moralische Vorwürfe zu ablehnenden Trotz. Wir sind aber eigentlich lernfähige Wesen. Und voneinander Lernen geht zunächst über die Sprache. Lass uns eine Sprache finden, um wieder miteinander zu reden. Wir dürfen nicht in Lethargie verfallen, sondern wir sollten den steten Anspruch haben, einen neuen gesellschaftlichen Diskurs mit zu entwickeln. Unseren Diskurs. Wir sind verantwortlich für die moralische Qualität in unserer Gesellschaft. Nicht die Politik. Jede/r, der sich angesprochen fühlt, muss in den Netzwerken aktiv werden. Wir müssen uns positionieren, und das wahrscheinlich irgendwo zwischen einem moralischen Universalismus und einem kosmopolitischen Föderalismus. In der Hinsicht bin ich schon bei Seyla Benhabib (2008). Ja, die Welt wird sich ändern, das ist gewiss. Das ist gut so.

ich bin nicht immer meiner meinung.
(paul valery)

diese seminararbeit ist als dokumentation zu begreifen. als persönliche dokumentation einer phase der auseinandersetzung mit einer thematik, die nicht vollständig sein kann. sie inkludiert sicherlich denkfehler, fehlschlüsse und ist vielleicht auch logisch inkonsistent. aber sie war persönlich bereichernd und generiert eine vielfalt an neuen ideen, die tiefer verfolgt werden könnten. ob rechtspopulismus wirklich milieuspezifische diskurse produziert, ob es überhaupt so etwas wie einen milieuspezifischen diskurs geben kann, oder wie konstruktionen über fremdheit und andersheit komplexer in die politischen machtstrukturen und unterschiedlichen bevölkerungsschichten eingewoben sind, ja, es gäbe ja noch viel interessantes. diese thematiken werde ich auf jeden fall weiter in meiner masterarbeit vertiefen. ich schreibe sie nämlich über (ideologie-)kritisches denken, also das passt ja dann wie die klappe auf das auge. naja, da muss ich mir natürlich auch eingestehen, dass ich noch viel über diskurse an sich zu lernen habe. ich bin mir ja überhaupt nicht sicher, ob ich das diskurskonzept überhaupt richtig begreife. es gibt da sicherlich noch viel zu lernen. und das ist auch gut so. ich bitte um nachsicht für die teils unwissenschaftlichen sprache, die in dieser arbeit doch etwas seichte literarische güte und den vielen zitate aus der klatschpresse, die vielen bilder, der schwache bezug zu den seminarinhalten und die nicht-einhaltung von richtlinien, die normalerweise für seminararbeiten gelten. aber meine wohl letzte seminararbeit muss ich ja auch etwas „anders“ gestalten ;) danke für die inspirationen.

fa

6. Quellenangaben

- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948). [www-Dokument]. Abgerufen am 12.11.2016 unter http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf
- Bayrakli, E. & Hafez, F. (2016). *European Islamophobia Report*. Istanbul: SETA. [www-Dokument]. Abgerufen am 11.11.2016 unter http://www.islamophobiaeurope.com/reports/2015/en/EIR_2015.pdf
- Benhabib, S. (2008). *Die Rechte der Anderen. Ausländer, Migranten, Bürger*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Breckner, R. (2009). *Migrationserfahrung – Fremdheit – Biografie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Cakir, N. (2016). PEGIDA: Islamfeindlichkeit aus der Mitte der Gesellschaft. In A. Häusler (Hrsg.), *Die Alternative für Deutschland* (S. 149-162). Wiesbaden: Springer VS.
- Celikates, R. (2016). Migration. Normative und sozialtheoretische Perspektiven. In R. Kreide & A. Niederberger (Hrsg.), *Internationale Politische Theorie, Umriss und Perspektiven eines neuen Forschungsfeldes* (S. 229-244). Stuttgart: Metzler Verlag.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2016). *Die enthemmte Mitte: Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland / Die Leipziger Mitte-Studie 2016*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fedders, J. (2016). Die Wahlerfolge der » Alternative für Deutschland « im Kontext rassistischer Hegemoniebestrebungen. In A. Häusler (Hrsg.), *Die Alternative für Deutschland* (S. 163-178). Wiesbaden: Springer VS.
- Fromm, E. (1997). *Anatomie der menschlichen Deskrutivität*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hoffe, J. (2015). Le Pen und Trump. Warum Frankreich und Amerika nicht auf die Verführer hereinfliegen werden. *DIE ZEIT*, 50. [www-Dokument]. Abgerufen am 11.11.2015 unter <http://www.zeit.de/2015/50/rechtspopulismus-donald-trump-le-pen-afd-wahl>
- Keller, R. (2007). Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(2). [www-Dokument]. Abgerufen am 12.03.2016 unter <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/printerFriendly/243/537>
- Keller, R. (2011). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Korsch, F. (2016). » Natürliche Verbündete « ? Die Pegida-Debatte in der AfD zwischen Anziehung und Ablehnung. In A. Häusler (Hrsg.), *Die Alternative für Deutschland* (S. 111-134). Wiesbaden: Springer VS.
- Kohlberg, L. (1987). Moralische Entwicklung und demokratische Erziehung. In G. Lind & J. Raschert (Hrsg.), *Moralische Urteilsfähigkeit. Eine Auseinandersetzung mit Lawrence Kohlberg über Moral, Erziehung und Demokratie* (S. 25 - 43). Weinheim / Basel: Beltz.
- Köckritz, A. & von Randow, G. (2016). Wie soll man sie nennen? Faschisten Autoritaristen Populisten Reaktionäre Rassisten Nationalisten Rechtsradikale Nazis? *DIE ZEIT*, 25. [www-Dokument]. Abgerufen am 13.11.2016 unter <http://www.zeit.de/2016/25/rechtspopulismus-alexander-gauland-donald-trump-marine-le-pen>

- Lippitz, W. (2009). Fremdheit und Andersheit im pädagogischen Kontext. In K. Westphal & W.-A. Liebner (Hrsg.), *Gegenwärtigkeit und Fremdheit: Wissenschaft und Künste im Dialog über Bildung* (S. 69-88). Weinheim: Juventa.
- Llanque, M. (2016). Menschenrechte. Zwischen normativer Geltung und politischer Verbindlichkeit. In R. Kreide & A. Niederberger (Hrsg.), *Internationale Politische Theorie, Umriss und Perspektiven eines neuen Forschungsfeldes* (S. 187-200). Stuttgart: Metzler Verlag.
- Nail, T. (2015). *The Figure of the Migrant* (Introduction, Conclusion). Stanford, California: Stanford University Press.
- Ötsch, W. (2014). Populismus und Demagogie. Mit Beispielen von Jörg Haider, Heinz-Christian Strache und Frank Stronach sowie der Tea Party. In M. Gressl et al. (Hrsg.), *Populismus und Rassismus im Vormarsch?* Schriftenreihe Arbeit und Bildung. Klagenfurt. [www-Dokument]. Abgerufen am unter https://media.arbeiterkammer.at/kaernten/Broschueren/Bildung/Arbeit_und_Bildung_4.2014.pdf
- Ötsch, W. (2002). Demagogische Vorstellungs-Welten. Das Beispiel der FPÖ. In G. Hauch, T. Hellmuth & P. Pasteur (Hrsg.), *Populismus. Ideologie und Praxis in Frankreich und Österreich* (S. 93 – 104). Innsbruck-Wien: Studienverlag.
- Plattform Migration (2016). *Gängige Vorurteile gegenüber MigrantInnen*. [www-Dokument]. Abgerufen am 13.11.2016 unter <http://www.plattform-migration.at/?id=342>
- Sieber, C. (2016). Denkfunk - Sieber – Trump. *Video*. Abgerufen am 14.11.2016 unter https://www.youtube.com/watch?v=aogf516_p3U
- Vitkine, A. (2014). *Populisme, l'Europe en danger. Dokumentation*, Dokumentation vom 08.04.2014, Frankreich: Arte, Roche Productions.
- von Weizsäcker, C. F. (1983). *Der bedrohte Friede. Politische Aufsätze 1945-1981*. München: DTV.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Ausgewählte Wahlplakate rechtspopulistischer Parteien	5
Abb. 2 Wortführer_innen im Rechtspopulismus	19
Abb. 3 Instrumentalisierung des Anderen	20
Abb. 4 Sexistische Wahlwerbung.....	20
Abb. 5 Ausgewählte Plakate von Ausdrücken des Protests im Migrationsdiskurs	21

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit hat in dieser oder einer ähnlichen Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Salzburg, 20.11.2016



Ort, Datum, Unterschrift